

# NUNTIUS Nr. 61



Liebe Nuntiusleser,

die Zeit rast immer vor Weihnachten, und so ist das dieses Jahr auch bei der Vorbereitung der jetzigen Nuntius-Ausgabe geschehen. Dennoch habe ich mich sehr bemüht, trotz des großen Zeitdrucks eine lesenswerte und ansprechende Ausgabe zu schaffen.

Dabei konnten aus unglücklichen organisatorischen Umständen diejenigen Artikel, die nicht direkt an mich gesandt wurden, nicht berücksichtigt werden.

Seit bitte nicht traurig – als Nachtrag kommen eure Texte immer noch zu Ruhm und Ehre. Besser verspätet als nie.

Ich danke euch allen für die Berichte und das tolle Bildmaterial. Ohne die fleißigen Schreiber und emsigen Fotografen wäre der Nuntius nicht das, was er ist.

So kann man auch ohne dass zu jedem einzelnen Tag des BuLa ein Artikel verfasst wurden, das Lager nachspüren: Eben durch die wunderbare Anzahl und Auswahl an Bildern!

In diesem Sinne: per limites!

Eure Nuntiusredaktion



## Wir zelten schwarz

Ihr kennt ja das T-Shirt auf dem steht: Wir zelten schwarz. Ich finde das T-Shirt lustig, weil es ein schönes Wortspiel enthält. Da unsere Zelte (Kohte und Jurten) schwarz sind, zelten wir natürlich schwarz. Aber Spaß beiseite, zelten wir vielleicht auch mal mit unserem Schwarzzelten schwarz, sprich ohne Genehmigung?

Stellt sich natürlich die Frage: Benötigt man überhaupt eine Genehmigung zum Zelten? Die Antwort ist eindeutig, in Deutschland muss eine Erlaubnis vorliegen und zwar vom Besitzer des Grundstücks, auf dem das Zelt aufgebaut werden soll. Bei einem Campingplatz oder offiziellen Jugendzeltplatz ist das ja auch ganz klar. Man meldet sich an, zahlt pro Übernachtung und fertig.

Bin ich aber zum Beispiel im Wald unterwegs und möchte dort irgendwo eine Kohte oder Schlauch aufstellen, dann ist das verboten. Im Forst- und Waldgesetz Baden-Württemberg ist es sogar explizit verboten. Das bedeutet, kommt der Förster vorbei, darf er die Personalien aufnehmen und die „Wildzelter“ vom Platz verweisen. Da der Förster die Hoheit über sein Revier hat, kann er auch zwei Augen zudrücken und gut war's. Dabei hilft es sicherlich, wenn man sich leise im Wald aufhält, alles unterlässt, was Spuren hinterlässt oder die Natur stört. Beim Feuermachen, bei Fackeln und brennenden Kerzen wird es schwierig. Feuermachen ist nur 100m vom Wald entfernt erlaubt, oder in den vorgesehenen Feuerstellen. Vor allen in den Sommermonaten versteht da kein Förster Spaß, in manchen Bundesländern gibt es regelmäßig Waldbrände, da ist es grobfahrlässig Feuer zu machen. Auch der Untergrund wie Moor muss berücksichtigt sein, weil auch Feuer unterirdisch weiterbrennen kann.

Aber wie ist es denn, wenn man gar kein Zelt aufbaut? Ja, das ist eine Grauzone, weil dies nicht klar geregelt ist. Wobei ein regionaler Förster bei meiner aktuellen Nachfrage versichert hat, dass es nicht verboten ist. Aber immer wieder sehe ich Schilder, auf denen zelten, lagern, Feuer machen verboten sind.

Vielleicht sollte man sein Zelt dann doch lieber außerhalb des Waldes aufstellen, also in der „freien Landschaft“. Hier gilt aber dann das Naturschutzgesetz.

Und wenn du jetzt glaubst, mit diesen zwei Gesetzen sei alles geregelt – weit gefehlt, das sind nur die obersten Gesetze, darunter gibt es Länder- und Kommunalgesetze, Gebiete wie Naturschutz (dort ist alles verboten, auch das Verlassen der Wege) und Biotop. Und zu allem Überduss: Jeder kleine Zentimeter deutscher Wildnis gehört irgendjemanden. Und dieser Jemand, sei es Bund, Land, Privatbesitzer oder sonst wer, hat Rechte. Wenn also eine Sippe auf eine scheinbar endlos große Wiese kommt und am Waldrand ihr Zelt aufbaut, um nicht dem Waldgesetz zu unterliegen, kann es sein, dass sich die Sippe rechtlich gesehen auf einer Fläche befindet, die als Wald gilt, oder irgendjemanden gehört. Diesen irgendjemand muss man um Erlaubnis fragen, zelten zu dürfen. Nur zu dumm, dass es bei den Millionen von kleinen Landparzellen nicht ersichtlich ist, wem diese gehören.

Im skandinavischen Raum ist es anders, dort darf man übernachten. In den Bergen gilt (auch wieder je nach Land, Bundesland/Kanton) die Regel, dass es nicht verboten ist zu biwakieren. Hierbei wird von Alpinisten ausgegangen, die sich über der Baumgrenze aufhalten und sonst keine Möglichkeit haben zu nächtigen. Im

Pfälzer Wald soll es seit neustem Bestrebungen geben, Gebiete für das wilde Campieren freizugeben. Natürlich hat man da nicht an Pfadfinder gedacht, sondern an hochgerüstete Mountainbiker oder Edeltrecker mit vollem Geldbeutel.

Nun bin ich ja schon 35 Jahre Pfadfinder und habe noch nie gehört, dass je eine Pfadfindergruppe Ärger wegen Übernachten im Wald gehabt hatte (bis auf eine Ausnahme, da kam die Polizei am nächsten Morgen, da gemeldet wurde, dass irgendwo ein Feuer gebrannt hätte. Trotz Suchen der Polizei gelang es ihr nicht eine wilde Feuerstelle auszumachen und fuhr wieder von dannen. Also ihr seht schon, es ist zwar verboten im Wald zu übernachten, aber wo kein Kläger...). Damit es zu keinem Ärger (weil ihr keine Möglichkeit gehabt habt, den Förster vorher zu fragen) kommt (kann zwischen 25 - 10.000€ kosten) ist am besten unsichtbar zu sein. Keiner merkt, dass man da ist, bzw. dass man da war. Sollte der Förster übern Weg laufen, dann bitte so freundlich wie immer als echte Pfadfinder. Förster sind meistens kulant und Pfadfinder haben einen Bonus. Sollte aber vorher eine andere Gruppe sich im Wald wie die Sau aufgeführt haben, dann braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn der Förster einem zum „Teufel“ jagt. Feuer machen im Wald kann wirklich schlecht kommen, denn es hinterlässt im

besten Fall Spuren, egal ob man es hinterher tarnt. Feuermachen kann einfach auch grobfahrlässig sein. Wer will schon Schuld daran sein, wenn ein Wald brennt. 1985 in Korsika haben wir auch im Wald in der (scheinbaren) Einsamkeit auf einer riesen Felsplatte Feuer machen wollen. Schneller als das Streichholz war der Ranger da und hat uns in Französisch zur Sau gemacht. Merke, wenn du denkst, du bist alleine im Wald, muss das nicht stimmen und zweitens: Wenn Feuermachen verboten ist, dann hat es einen Grund. Später sind wir dann in einen Waldbrand geraten. Zum Glück waren wir da schon im unserem VW-Bus unterwegs. Waldbrand ist lebensgefährlich!

Ich persönlich denke, dass es geradezu notwendig ist, dass jeder Jugendliche aus pädagogischer Sicht im Wald übernachtet hat. Da gibt es so vieles Ungewohntes zu hören und manchmal auch zu fühlen. Schließlich leben wir nicht in einer technisierten Parallelerde, sondern es gibt nur die eine Mutter Erde, auf dieser leben viel mehr Tiere und Pflanzen, als wir zuhause in den vier Wänden wissen. In diesem Sinne viel Freude auf Fahrt, spürt die Natur um und in euch. Wir sind auf die Natur angewiesen, deswegen sollten wir sie auch kennen lernen. Wenn ihr ein Lager macht ist es klar, dass man vorher um Erlaubnis fragt und ggf. ein Dixi organisiert.

*mawa*



## 1. Sippenfahrt der Sippe Milan vom 6.-8.07.2012

Zitiert aus der Sippenchronik

Freitag den 6.07.12



Wir trafen uns um 15.30 am Pfadihelm. Als erstes schauten Lukas, Fabian, Immanuel, Luca, Janis und ich uns die Karte an und wir bestimmten einen Navigator, diesmal war ich dran. Auf dem Weg zum unteren Stausee hatte ich schon drei Sticke, alle anderen noch garkeinen. Als wir am unteren Stausee angekommen waren, aßen wir zusammen fast eine Tüte

Samstag den 7.07.12

Am nächsten Morgen war viel los, denn wir mussten das Zelt zusammenpacken und unser Kochgeschirr in die Rucksäcke packen. Die noch mit Essen beschmierten Töpfe nahmen wir nicht gereinigt mit. Als wir dann losliefen, waren alle wieder munter. Wir liefen schon über 1 ½ Stunden, als wir an den Gestütsgasthof St. Johann kamen. Wir ließen den Gestütsgasthof hinter uns und liefen in eine sehr lange neben Feldern gelegene Allee. Am anderen Ende der Allee sahen wir vor uns ein riesen großen Rondell wo Pferde darin waren. Wir saßen dann auf Bänken. Nach einer ½ Stunde Verschnaufpause nahmen wir die rechte Wegabbiegung.

Gummibärchen. Danach hatten wir den Albaufstieg vor uns. Wir kletterten alle hoch und als wir oben waren, gab es erst einmal eine Runde Kekse für alle. Nach dieser kurzen Rast suchten wir einen Lagerplatz und fanden ihn etwas versteckt. Nun versuchten wir Feuer zu machen. Die anderen suchten derweil einen Mittelmast und Stöcke fürs Kothenzelt. Als wir das Zelt aufgebaut hatten, war auch das Feuer an. Corny versorgte uns an diesem Abend noch mit den Lebensmitteln aus dem Auto. Es gab heute Reisrisotto, das von Luca, Immanuel und Corny zubereitet wurde. Als wir aßen, regnete es aber. Deshalb mussten wir im Zelt essen und Corny ging ins Auto. Nach kurzer Zeit schliefen wir dann alle in unseren Schlafsäcken.

Paul Götz



Die liefen wir den ganzen Berg hinauf. Als wir aus dem Wald kamen, war in einer Doline eine kleine klare Quelle. Von dort liefen wir in der prallen Sonne weiter. Auf einem schmalen, rutschigen und steinigen Pfad liefen wir bergab. Unsere Wanderung führte uns zum Uracher Wasserfall. Als wir am Uracher Wasserfall ankamen, machten wir eine Vesperpause und wuschen unsere Töpfe und unser Kochgeschirr im Wasser ab. Auf einmal fing es an zu nieseln. Wir packten unsere Sachen und liefen weiter. Fünf Minuten später kamen wir an eine Unterstellhütte wo wir rasteten, da es jetzt stärker regnete. Zum Glück gab es eine Grillstelle mit heißer Glut. Nach kurzer Zeit loderte das Feuer wieder, denn wir bauten aus einem Poncho ein Dach für das Feuer, damit es wieder ausging.



Die Zelt kroch so langsam, dass man dachte es wäre schon Abend, aber wir hatten erst 14:30. Um diese Zeit hatten wir wieder Hunger. Fabian holte 3 Packungen mit je 11 Knödeln heraus. Die Knödel legten wir in einen sauberen Topf mit Wasser, um sie aufzuweichen bzw. vorzuweichen. Als wir beschlossen weiter zugehen mit den aufgeweichten Knödeln

ca. um 16:30 packten wir unsere Sachen und machten das Feuer wieder aus. Wir liefen ca. 2 min, bis wir an ein großes Schild kamen, „Betreten der Burg Hohen Urach auf eigene Gefahr, ...“. Erstmal stutzten wir und liefen dann aber auf einem Schotterweg den Berg zur Burg Hohen Urach hinauf. Oben angekommen sahen wir eine perfekte Grillstelle, an der zwei Leute versuchten Feuer zu machen. Wir legten glücklich unser Gepäck in eine Ecke eines zerfallenen Raumes. Nun suchten wir einen guten Platz für unsere Kohte und wir sahen gleich, dass ein hoher Baum mitten auf der Burg der perfekte Platz sein musste. Wir wickelten einen Seil um einen Stein und versuchten ihn über den Ast zuwerfen. Die beiden Leute, die vorher noch an der Grillstelle saßen, kamen zu uns, um uns zu helfen. Doch dann haben wir es doch selbst nach vielen Versuchen geschafft, den Stein mit unserm Seil über den Ast zu werfen. Danach teilten wir uns auf, wer sich um das Feuer kümmert und wer die Zeltplanen zusammenknüpft. Nach einem anstrengenden Tag freuten wir uns auf ein ausgiebiges Abendessen. Als das Essen fertig war, stieg uns ein himmlischer Duft von Knödeln, Sauerkraut und Würstchen in die Nase. Als wir uns über das Essen her machten, war es eine schöne Zeit am Lagerfeuer. Nach dem Essen brachten wir unsere Rucksäcke ins Zelt. Gab es noch die Abendandacht von Lukas auf einem der Türme, von dort hatten wir eine tolle Sicht

auf die ganzen erleuchteten Häuser von Urach, Dettingen, ... .Danach machten wir uns Bettfertig und kuschelten uns in unsere warmen Schlafsäcke. Ein paar

Minuten später schliefen alle tief und fest bis zum nächsten Morgen.

Fabian Kluge

#### Sonntag den 8.07.12

Nachdem wir aufgestanden waren, bauten wir das Zelt ab, packten unsere Sachen und liefen wieder los, nach einer knappen ¼ Stunde aßen wir an einem Tretbecken unser letztes Päckchen Müsli mit der letzten Milch. Dann kühlten wir unsere Füße noch darin ab und dann fing es auch schon wieder an zu regnen

und wir mussten erst noch unsere Ponchos überziehen, bevor wir weiter liefen. Wir liefen am Ermstal-Marathon vorbei und weiter zu einer kleinen Hütte. Dort machten wir eine knappe halbe Stunde Rast. Wir gingen weiter bis wir am Pfadfinderheim waren.

Luca Maier



Wir waren dabei:

Fabian, Paul, Janis, Luca und Immanuel

## Roverfahrt 2012

Einmal im Jahr machen sich die Rover traditionell zur Roverfahrt auf. Schon lange gilt: Es ist nicht wichtig, wo es hingehet, sondern dass man zusammen geht. Heuer hatte es dann endlich geklappt, dass unser Holgi aus der Diaspora Dillingen (Holgi war ursprünglich in der Sippe Schwalbe, wie Hathi, Jogi und mawa) es endlich einrichten konnte wieder mal mitzugehen.



Das letzte Mal war er 1990 bei der legendären Islandfahrt (der damals vermeintlich letzten Roverfahrt) dabei. Aber was sind schon läppische 22 Jahre, wenn man im Metzinger Roveralter ist. Ja, in 22 Jahren wird der Bauch etwas größer, die Haare etwas grauer, aber man selber ist doch irgendwie noch derselbe.

Freitagsabend fuhren wir los und stiegen in Amstetten auf der Alb aus den Autos. Wir, das waren Hathi, Holgi, Jogi, Rainer, Henning, Linse, Pedro und mawa. Schnell ging es Richtung Türkheim und immer weiter dem Albtrauf in südlicher Richtung. Wir widerstanden auch der Versuchungen von zwei Public Viewing mit leckeren Essen für das EM Deutschlandspiel. Wir suchten die Einsamkeit und legten uns unters Himmelzelt. Die Sonne weckte uns am Morgen. Nach einer kleinen Andacht und Frühstück ging es los. Über Aufhausen zu Ruine Berneck. Dort steht nur noch eine

kleine Kapelle. Immer weiter am Albtrauf entlang, weiter mit herrlichen Ausblick auf Bad Ditzgenbach und der Hiltenburg (Fahrten Tipp in der vorletzten Nuntius). Wir hatten uns natürlich das heißeste Wochenende von allen ausgesucht. So erfreuten wir uns an schattigen Plätzen und den blühenden Türkenbund am Wegesrand.

Über Drakenstein unterliefen wir die Autobahn A8. Wir kamen jetzt also in das Gebiet der gegabelten Autobahn und da war es richtig ruhig. Nichts los, einfach himmlisch für uns Pfadfinder, sozusagen ein Geheimtipp, wenn Ungestörtsein erwünscht ist. Ja und langsam wurde es dann doch noch teilweise wegen der großen Hitze zum Lauf gegen den inneren Schweinehund. Wir wollten unbedingt am nächsten Tag um 12 Uhr in Hengen ankommen, also Mann oder Memme, lauf weiter... so weit die Füße tragen. So gelangten wir, nachdem wir noch ein paar verirrte Harley Davidson Fahrer den Weg gezeigt hatten, zur Schertelshöhle. Diese liegt westlich von Westerheim und zwar herrlich einsam, wenn es spät abends ist.



Pedro kochte uns noch schnell eine Nudel-Tomatensauce-Gemüse-Wurst Eintopf, bevor sein Magen rebellierte. Zum Glück hatten wir ja mit Holgi einen Oberarzt dabei, auch wenn er in diesen Bezug nicht eingreifen musste. Über die Geschichten,

die er aus dem Krankenhaus erzählte, könnte man Bücher damit füllen. Zum Beispiel über das TÜV-Syndrom (Tut-überall-weh).

Lieulich küsste uns die Sonne am frühen Morgen und wir machten uns auf nach Donnstetten, von dort weiter nach Böhlingen. Dort stand Hathis Auto, mit diesem holten wir den Fuhrpark aus Amstetten ab und gelangten per Auto dann fast pünktlich nach Hengen. Dort machten wir einen Fahrtenabschluss und freuten uns auf eine kalte Dusche.

Obwohl wir diesmal keine langen Steigungen hatten, war es echt anstrengend und es hat sich wieder gezeigt, wie gut es ist, dass jeder 3l Wasser mit sich trägt. Bei dem heißen Wochenende war das einfach notwendig. Na dann bis zum nächsten Mal. Vergesst es nie: Man ist nie zu alt, um auf Fahrt zu gehen, höchstens zu bequem.

Mawa



## Tag 1

Früh morgens um 6:00 Uhr trafen sich die angemeldeten Erntestädter, um gemeinsam zum BuLa 2012 zu fahren. Nachdem wir alle noch im Halbschlaf erfahren mussten, dass die Fahrt ganze acht Stunden dauern sollte, waren wir natürlich hellwach. Und mehr oder weniger gut unterhalten von unserem übermotivierten Busfahrer fuhren wir auf alles weitere gefasst los. Die Fahrt überstanden wir eigentlich ganz gut, denn wir schlugen die Zeit mit Spielen, Geschichten und, da die Müdigkeit langsam wieder kam, auch mit Schlafen tot. Als es dann soweit war und wir endlich auf dem Lagerplatz angekommen waren, hieß es natürlich, wie immer, aufbauen! Die Matizos fanden ihren Platz bei den germanischen Handwerkern, die Bodenschwingher ließen sich bei den germanischen Sehern nieder, die Wanderfalken bei den römischen Händlern und die Mericis, Wildkatzen und Turmfalken bei den römischen Priestern. Es wurden die tollsten Bauten aufgebaut und bestaunt. Es war natürlich auch abends noch nicht sofort Ruhe, doch schließlich schliefen wir voller Vorfreude ein.

## Tag 2

Wahl oder übel mussten wir morgens schon sehr früh aufstehen, denn um 8:45 Uhr war schon die Lagereröffnung. Obwohl diese so früh stattfand mussten wir die meiste Zeit in einer ziemlich Hitzeschmooze. Der kommende Tag wurde für einen Baumelstertag genutzt und fleißig gingen die Stämme auch an die Arbeit. Es wurden auch die Lagerbauten aufgebaut, wie das Patheon bei den Priestern oder die Basilika der Händler. Abends sollten die Stammesabende stattfinden, den die Mericis zusammen mit den Turmfalken und Wildkatzen feierten. Wir backten Waffeln über dem Feuer und machten einen blinden Parcours, bei dem glücklicherweise keiner verletzt wurde :) Auch an diesem Abend gingen wir voller Freude auf den nächsten Tag schlafen.



Nachdem wir nach der Kirche unseren Zielort für den Tag bekommen hatten, ging es in unseren Bus, um nach Sella zu fahren. Dort sollte uns Silja erwarten, was uns (Ellen und mich) darüber hinweg tröstete, dass unsere Partnersippe nicht so gut zu uns passte, wie wir es gehofft hatten. Sie waren klein und etwas albern, was für dieses Alter ja normal ist. Jedoch ließ sich das Ganze sowieso nicht ändern, sodass wir uns einfach damit abfanden. Die Fahrt nach Sella stellte sich als höchst amüsant heraus, nachdem wir (Taddy, Ulla, Ellen und ich) zu der äußerst facettenreichen Musik unseres Busfahrers eine Band gründeten. Nach cooler Partymusik und herzerregenden Balladen mussten Taddy und Ulla aussteigen, sodass Ellen und ich die letzten 3 Kilometer fast vor Vorfreude platzten. In Sella angekommen konnten wir Silja endlich in den Armen halten. Die Begrüßungsszene musste aber schnell hinter sich gebracht werden, da es schon begann dunkel zu werden und wir noch keinen Schlafplatz hatten. Nachdem unsere 12 Zwiebeln, 13 Liter Milch, 2 Ölfaschen und der ganze Rest der Verpflegung mehr oder weniger gerecht auf uns 9 verteilt war, begannen wir einen Platz zum Schlafen zu suchen. Die Menschen aus Sella waren wenig gastfreundlich, daher mussten wir dem Tipp der Dorfjugend nachgehen und am Dorfsee übernachten, was normalerweise strengsten verboten sei, wie uns die Dorfjugend wiederholt warnte. Dort an dem See schlugen wir also im Dunkeln unsere Hunde auf und begannen mit nassem Holz ein Feuer zum Kochen zu entfachen, was nach etlichen Versuchen auch gelang. Als wir nach Mitternacht endlich begannen zu essen, spielte sich der Rest relativ schnell ab. Wir putzen uns – vorbildlich, wie wir sind – noch die Zähne und gingen dann in unsere Schlafsäcke. Dort wären wir auch fast eingeschlafen, was jedoch durch das Auftauchen der Sella-Teenies verhindert wurde. Diese hatten das Verlangen mit uns noch eine Party zu feiern, was wir jedoch schweren Herzens ablehnten. So schliefen wir mit fürchterlich schlechtem Gewissen ein.

Am nächsten Tag stellte sich heraus, dass unsere Partnersippe wohl doch weniger Fahrten Erfahrung hatte, als sie es uns eingetrüht hatten. Nach einer geschlagenen Stunde begannen die ersten Nebelparder sich mutig ins freie zu begeben, krochen dann aber sofort wieder in ihren Unterschlupf, da es ihnen etwas zu kühl war. Nach einer weiteren Stunde jedoch waren alle mehr schlecht als recht im Freien, was die Wildkatzen sehr erfreute. Nach einem ausgiebigen Frühstück, der Andacht und Ellens und meines Sonnentanzes, ging es nach kurzem Flaschenauffüllen endlich los. Unser erstes Ziel war der Schwarze Mann, der 3. Gröbte Berg der Eifel und der höchste der Region. Dort kamen wir auch nach mehreren Stunden an. Oben oben wir erst einmal zu Mittag. Und als wir endlich weiter kamen, machten wir nach einer halben Stunde wieder Rast, um Eis zu essen. Von da an mussten wir uns beeilen, um nach rechtzeitig am Ziel anzukommen. Doch da es von nun an bergab ging, schafften wir auch diese Hürde und kamen in einem kleinen Ort an. Nachdem wir dort – zum Wiederholen – mal – keine Schlafgelegenheit im Gemeindehaus gefunden haben, fanden wir eine nette Bauernfamilie, die uns Zuflucht gewährte. Auch an diesem Abend oben wir im Dunkeln zu Abend, hatten aber auf dem Heuboden ein sicheres Plätzchen für die Nacht ergattert. Als wir nach dem Essen alle bettfertig waren, kuschelte eine Babykatze des Hofes sich zu uns und tauschte mit uns der Gute-Nacht-Geschichte von Ragus, der manche aber nur 2 Seiten folgen konnten und dann ins Reich der Träume verfielen.

Am 2. richtigen Hajktag waren wir wieder nicht die Schnellsten, was aber kein Problem war, da wir uns das schon gedacht hatten. Wir bedankten uns mit einem Liedchen bei der Familie und wurden von der Tochter noch ein Stück mit begleitet. Nach einer Weile, das Bauernmädchen hatte uns schon lange verlassen, kamen wir an die belgische Grenze. Von da an liefen wir mehrere

Kilometer auf belgischem Grund und passierten eine buddhistische Gemeinde, bis wir merkten, dass wir den Weg nach Hellenthal auf keinen Fall mehr packen konnten. So rief ich, als wir am Waldrand an einem Bächlein unser Lager aufgeschlagen hatten, Jochen an, um ihn zu bitten unsere 4 „Kleinen“ am nächsten Tag abzuholen. Als er dem zugestimmt hatte, verlief der Abend spafig und ging, nach unserem sehr schmackhaften „Alle-Reste-in-einem-Topf“ Essen, früh zu Ende, wogegen keiner etwas einzubringen hatte.

Nach kurzem Frühsport von Ellens und meiner Seite aus, räumten wir unser Nachtquartier und liefen Richtung Dorf zur Kirche. Dort nutzen wir unsere Wartezeit zum Singen. Als Jochen kam und die 4 mitnahm, konnten auch wir unseren Rucksack etwas erleichtern. So liefen wir (Silla, Ellen, Ragus, sein kleiner Sippling Paula und ich) an der Straße entlang in der sengenden Mittagssonne zum nächsten Ort, von wo aus wir den Rest trampelten.

Silla, Ellen und ich wurden von einem freundlichen älteren Mann mitgenommen, da er nur 3 Plätze hatte, hinterließen wir Ragus und vereinbarten einen Treffpunkt in Hellenthal. Der Ort war überflutet von Pfadfindern, was recht lustig anzuschauen war. Nach einiger Zeit des Wartens entschlossen wir uns, ohne Karte und ohne Ragus und Paula den Weg zum Priester-Treffpunkt zu suchen. Mit etwas Glück und viel Geschick fanden wir durch Zufall den Treffpunkt, wo wir uns sogleich umkleideten. Als alle da waren, fanden wir auch wieder den Rest unserer Partnersippe und so liefen wir geschlossen auf eine große Wiese, auf der die Spielidee begann.

Alles in allem war es eigentlich ein guter Haik, der nach einem holprigen Start jedoch spafig endete.

Rahel

Ich schreibe den Haikbericht mit vielen schönen Erinnerungen. Das Bula war ein Traum, viel haben wir gelacht und Spaß gehabt. Wie jedes Bula gibt es für 3 Tage einen Haik, um einfach mal die Welt außerhalb des Lagers zu erfahren. Beim Haik wird man in Haikgruppen eingeteilt beziehungsweise in Partnersippen. Unsere Gruppe bestand aus Pia, Elleen, Judith, Tanja, Franzl, Corinna, Nicole und mir. Mein erster Eindruck von unserer Partnersippe war ein negativer, aber in den Tagen ist mir aufgefallen, dass der erste Gedanke falsch war. Unsere Strecke war die von mittlerer Länge, aber am Ende sind wir die lange gelaufen, wie sich das dann herausgestellt hatte. Zuerst sind wir mit dem Bus zum Startpunkt gefahren worden. Als wir dann nach ca. 2 1/2 Stunden ankamen, luden wir unser Gepäck aus und nahmen unseren Essenbeutel, wo einfach viel zu viel drin war. Also haben wir beschlossen, das Essen weiter zu verschenken, besser gesagt einen Großteil. So fanden wir eine nette Frau, die uns dann etwas abgenommen hat. Mit schwerem Gepäck liefen wir los und suchten eine Unterkunft zum Schlafen. Unser Schlafplatz war ein Gemeindehaus, wir waren sehr froh darüber, denn wir hatten eine Küche und Duschen, Klo etc. zur Verfügung. So fiel das Kochen schon mal leicht. Am späten Abend gingen wir alle in Ruhe schlafen, als uns dann der Hausmeister mit seiner Dudelmusik aufweckte, war es an der Zeit zu frühstücken und unser Gepäck einzupacken und schon ging es dann wieder los. Eine große und weite Strecke hatten wir noch vor uns, bis wir auch mal ab und zu von jemanden mitgenommen wurden.

Gegen Mittag machten wir eine Pause. Mit gut gestärkten Mägen ging es wieder ans Laufen, bis in den Abend, dann suchten wir einen Schlafplatz, diesmal war es ein Kindergarten, darum waren wir auch froh, denn wieder war Luxus da. Um 10 Uhr musste als wieder an seinen Platz und der Schlüssel abgegeben sein. So machten wir uns auf den Weg und wanderten weiter mit einer super Laune. Manche liebe Menschen fragten, woher wir kommen und so kamen wir auch ins Gespräch und am Ende nahmen sie uns dann ein Stück mit. Der letzte Schlafplatz war auf einer wunderschönen Burg, da trafen wir auch dann andere Pfadis, die Räume waren überfüllt, aber trotz allem hat jeder einen Platz gefunden zum Schlafen. Judith und ich machten Fotos und betrachteten die Burg. In der Zwischenzeit machten die anderen das Essen. Am Abend saßen wir draußen und genossen die Ruhe und das Miteinander. Am frühen Morgen standen wir auf und gingen dann weiter. Weit zum Lagerplatz war es nicht mehr. Viele bekannte Gesichter sind uns entgegen gelaufen. Als wir an unserem Treffpunkt waren, sagten wir alle unsere Priesterverkleidung an und warteten auf den Rest, als der dann da war, liefen wir zum Lager, davor aber haben wir entschieden, welches Geschenk das beste war, weil auf dem Haik mussten wir Aufgaben lösen, aber dann ging die Spielidee los. Den Haik fand ich wunderschön.

Anja



## BuLa 2012 – Hajkbericht: Sippe Habicht

Als eine der letzten Gruppen ging es für uns und unsere Partnersippe los. Schon nach kurzer Fahrt erreichten wir unseren Ausstiegspatz, wo wir dann von dem Haufen mit Säcken spontan den größten nahmen, da unsere Nummer nirgends zu finden war und wir nicht glauben wollten, dass wir nichts zu essen bekommen sollten.

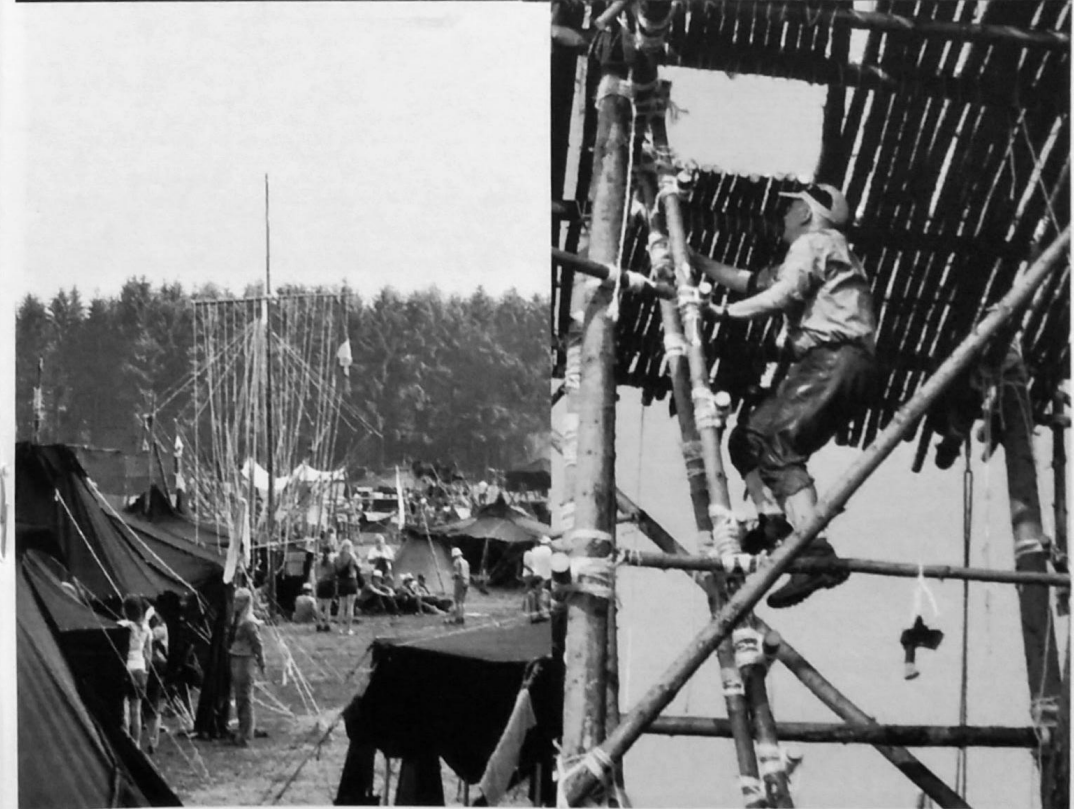
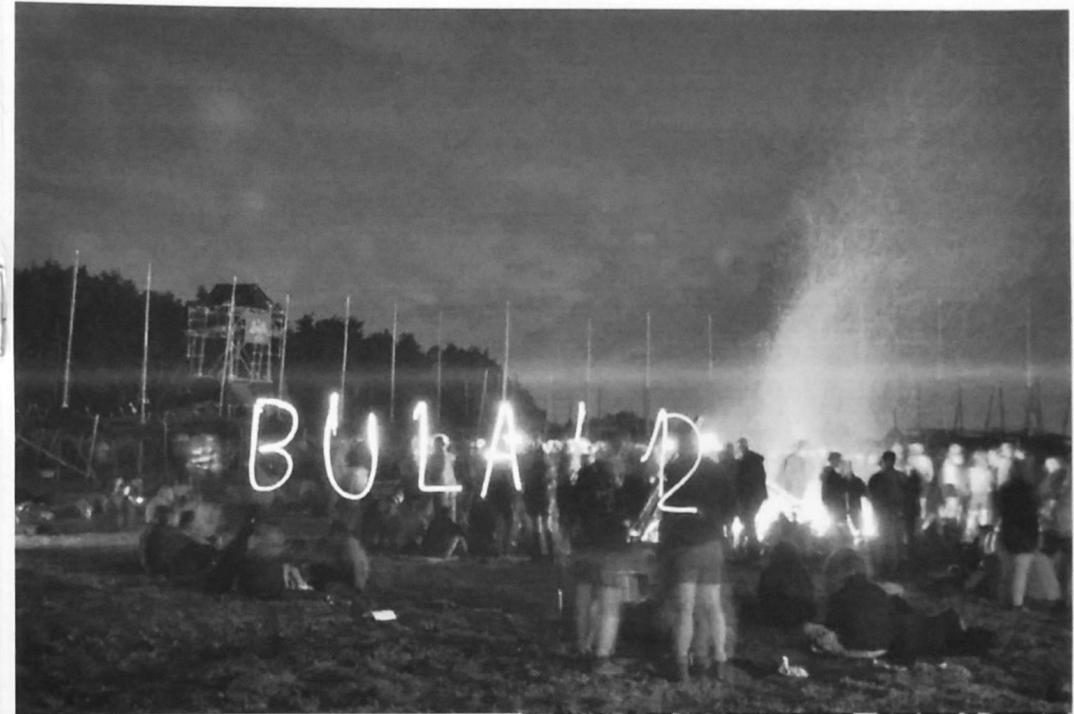
Bis wir unseren Lagerplatz, ein abgemähtes Feld, erreichten, war es schon längst dunkel geworden und wir verzichteten auf warmes Essen. Der nächste Vormittag war wunderschön zu laufen und wir kochten unser Abendessen von gestern in einem kleinen Wäldchen auf unserer Strecke. Hier entdeckten wir sogar eine Baumart, die nach Schicken schmeckte. Am Abend fanden wir eine Hütte, die jedoch für unsere 10-köpfige Gruppe zu klein war, sodass die, die kochten, in der Hütte schliefen (vornehmlich unsere Partnersippe Ozilot) und der Rest das Zelt aufbaute. Morgens ging es mit fast leeren Rucksäcken weiter.

So gesehen hatte das leckere Abendessen sogar zwei Vorteile. Für viele war dieses geringere Gewicht ein Segen. Heiner zum Beispiel hatte keine Sohle mehr an den Schuhen.

Nachdem wir eingekauft hatten, kam der anstrengendste Teil unseres Haiks: es ging gefühlte 500 Meter nach oben. Aber selbst das stellte für uns kein Problem dar. Die Zelte wurden auf einer herrlichen Wiese neben einem Bach aufgestellt. Einfach wunderbar nach einer langen Wanderung die Füße ins kalte Nass hängen zu können.

Danach gab es die besten Käsespätzle, die ich seit langem gegessen habe. Möglicherweise dank des Versorgungschaos, das uns eine Gewürzübersorgung bereitete.

*Marc*





## Gau-Herbstaktion vom 19.-21.10.12

Samstag der 20.10.12

Nach einer langen und kalten Nachtwache ging es ins Bett, wo uns eine kalte Nacht erwartet. Am nächsten Morgen standen wir ca. 7.15 Uhr auf. Bei 7 Grad ging es oberkörperfrei zum Frühsport. Wir bewegten uns ca. eine Viertelstunde lang. Dann frühstückten wir alle zusammen und räumten anschließend unsere Zelte von innen auf. Anschließend liefen wir zum Arboretum im Grafenbergerwald, dort machten wir eine Baumralley. Hierbei mussten wir in unserer Gruppe verschiedene Fragen zu den einzelnen exotischen Bäumen beantworten.

Danach aßen wir Mittag und begannen mit dem Stadtspiel, dabei mussten wir in ganz Metzingen

Fragen und Aufgaben beantworten und erledigen.



Abends nach dem Spiel gab es ein 3 Gänge Menu mit Chips, Chili con Carne und Nachtisch. Danach sangen wir noch im Gemeinschaftszelt und gingen um ins Bett.

Luca Maler Sippe Milan



## Geschichten aus dem Arboretum

### Geschichte 1:

Es lebte einst ein alter Mann. Er führte ein trauriges und einsames Einsiedlerleben...

Im Dorf galt es als äußerst merkwürdig und wurde daher oft von jugendlichen Störenfrieden heimgesucht. Als sie eines Tages über Beschimpfungen hinaus begannen, sein Haus zu zerstören, schritt er ein und verwandelte sie in ein Eichhörnchen, ein Wildschwein, eine Eidechse und viele Eulen.

Als Tiere machten sie sich um einiges besser als Menschen und so wurden sie, als Belohnung für ihr neuerdings gutes Verhalten, wieder in Menschen verwandelt. Von nun an wohnten die Jugendlichen zusammen mit dem alten Mann und halfen ihm bei der Waldpflege. Als Erinnerung und Mahnung vor ihrem alten Verhalten sägten die Jugendlichen eine Skulptur, die sie selbst und andere vor einem solchen Fehler zu schützen.



### Geschichte 2:

Es war einmal, vor hunderten von Jahren, als es weder Autos noch Strom oder andere Technik gab, die heutzutage schon so fest in unseren Alltag verwurzelt ist, ein junger Mann, der auf seinem treuen Ross durch den Wald ritt. Damals gab es noch kein Metzgingen, sondern lediglich das Königreich Karam und der junge Mann war einer der Ritter des Landes. So trug es sich zu, dass in eben jenem Wald von Karam, wer glaubte nun daran, sich allerhand Unheil und böses Getier herumtreiben sollte. Deshalb ward der junge Mann vom König Höchstselbst auserwählt worden, den Wald zu erkunden, um ihn ein für alle Mal gefahrlos abfackeln zu können. Doch da der König sein Volk, und besonders seine Steuern, liebte durfte keiner seiner Untertanen bei dem großen Feuer versehentlich zu Schaden kommen, weshalb er die Funktion eines Herolds einnahm des Königswillens zu verkünden. Nachdem er bereits mehrere Tage unterwegs war und nicht einer Menschenseele begegnet war beschloss er, dass er sein Auftrag zur Genüge erfüllt hatte und wollte, da seine Vorräte sich zum Ende neigten, zurückkehren, als er plötzlich eine Stimme hörte. Eine Stimme, die klang wie knarrende und ächzende Bäume im Sturm, aber gleichzeitig fein wie der Klang raschelnder Blätter im Herbst. Diese Stimme sagte: „Wohin des Weges junger Mann?“ Erschrocken blickte sich der Jüngling um und entdeckte ein uraltes und verkratztes Männchen. Wer dies Männchen war und was es wollte, befrage die Bäume, sie allein können dir eine Antwort nennen.



## Stamm im Höhenwahn

Bei der diesjährigen Stammesherbststaktion wollten wir den Himmel erklimmen. Möglichst groß und hoch war unser Motto.

Zur Einstimmung versuchten drei Gruppen aus Strohhalmen und Schnüren einen möglichst stabilen und hohen Turm zu bauen. Es gab drei kreative Ansätze, z.B. eine Modulbauweise oder klassisch wie ein Pagodenfeuer. Anschließend wurden die Modelle noch auf Stabilität und Höhe getestet.

Um die gewonnene Erfahrung zu überprüfen, besichtigten wir den Killesbergturm. Dieser 40,4 Meter hohe Turm in Stuttgart besteht aus einem Mast, der von einem Netz aus Drahtseilen

gehalten wird. Der Turm ist so konstruiert, dass wir ein leichtes Schwanken im Wind wahrnehmen konnten.

Im Anschluss fuhren wir ins CVJM Haus Renningen. Dort bauten wir im Rahmen des Geländespiels zwei eigene Türme, die mehr oder weniger stabil standen. Abends gab es eine leckere Pilzlasagne und einen Spieleabend. Auch der Tischkicker erfreute sich ungebremsster Beliebtheit.

Nach dem klassisch katholisch aufgebauten Gottesdienst am Sonntag mussten wir dieses moderne und großartige Haus leider verlassen.

Eddi & Marc



## Herbst - Lager der Sippe Turmfalke

Herbstlager sind immer etwas tolles – die letzten Sonnenstrahlen scheinen warm und der Wald verwandelt sich in ein goldenes Meer von Blättern..... ja so ungefähr hatten wir uns das ja auch vorgestellt, aber als wir uns am Sonntagmorgen in den Herbstferien trafen, lag in Dettingen eine fast geschlossene Schneedecke, es war sibirisch kalt und die Sonne hatte sich noch nicht so sehr gezeigt.



Trotzdem trafen wir uns alle gutgelaunt und mit Schneehosen und Schneeschuhen ausgestattet am CVJM-Gartenheim in Dettingen. Nach einem kurzen Vesper als Mittagessen stapften wir los. Die Sonne hatte sich inzwischen auch durchgekämpft und uns wurde beim Aufstieg zu den Höhlenlöchern sogar richtig warm. Oft mussten wir uns durch tief herabhängende schneebedeckte Zweige kämpfen und die Schneemenge wurde mit jedem Höhenmeter auch etwas mehr. Schließlich hatten wir die Höhlenlöcher erreicht und wanderten weiter über den gelben Fels, Gestütshof, Gütersteiner Wasserfälle, Uracher Wasserfälle bis nach Urach. Inzwischen hatten wir alle Kekse gegessen, die eiskalten Äpfel verschmäht und die Dunkelheit war völlig über uns hereingebrochen.

Deshalb beschlossen wir, den Zug von Urach nach Dettingen zu nehmen. Danach machten wir uns in der Grillstelle vom Gartenheim ein zünftiges Feuer, um uns zu wärmen, aber auch um unsere Würstchen zum Abendessen zu grillen.

Da wir jetzt ziemlich durchgefroren waren, richteten wir uns im Gartenheim gemütlich ein, machten Andacht und sangen in den Schlafsäcken noch einige Lieder, bevor uns die Geschichte von den kleinen Leuten aus Swabedoo so richtig müde machte.

Der nächste Morgen begann mit Sonne und Frühsport im Schnee. Eigentlich stand an diesem Morgen Zeltbau auf dem Programm. Das kürzten wir dann doch etwas ab, so dass uns noch Zeit für Schneemann bauen und Popo-Rutscher fahren blieb.

Nach dem Mittagessen machten wir uns in Dreiergruppen auf zum Dorfspiel durch Dettingen, das uns als Abschluss zum Backhaus führte, wo wir echte Steinofenpizza backten. So gestärkt, stand am Abend noch das Thema „Geschichte der CPD“ auf dem Programm, das uns Thilo mit einem Referat und einem Spiel draußen näher brachte.



Am 3. Tag stand nach Frühsport, Andacht und Frühstück ein Stationenlauf auf dem Programm, bei dem wir unsere bisher gelernten pfadfinderischen Fertigkeiten unter Beweis stellen konnten. Inzwischen war der Schnee schon ziemlich geschmolzen und wir genossen die wieder warmen Sonnenstrahlen. Nach dem Reste-Mittagessen wurde das Gartenheim aufgeräumt und geputzt und da wir super schnell damit waren, hatten wir noch viel Zeit, um Spiele zu machen, bevor wir unser Herbstlager beendeten und wir uns wieder auf den Weg nach Hause machten.

## Neueste Entwicklungen der Instrumentenfabrik Star & Sohn KG



Seit 1883 besteht die Instrumentenfabrik Star & Sohn KG. Sie sieht sich als aktiven Vorreiter in der hochwertigen Restaurierung und dem Nachbau alter Instrumente. Als kleines Unternehmen ist es nicht einfach sich am starken Markt behaupten. Doch Qualität und Engagement der vier

studierten Instrumentenbauer sprechen für sich. Trotz der hohen Fertigungstiefe und dem großen Aufwand einer Instrumentenrestaurierung, ist es dem Unternehmen möglich bis zu zwei Instrumente im Jahr zu restaurieren oder herzustellen und dabei dem eigenen Qualitätsanspruch gerecht zu werden.

Im Jahr 2012 wurden somit sowohl ein Teekistenbass restauriert, als auch der Nachbau einer 216 Jahre alten Cajón fertiggestellt, die damit wieder den aktuellsten Bedürfnissen mehr als Genüge tun und nun in den aktiven Spielbetrieb eingegliedert werden können.

Das aufsehenerregendste Projekt, das in den letzten Jahren realisiert werden konnte, war jedoch sicherlich die

Restaurierung und Modernisierung rund 1200 Jahre alter afrikanischer Handtrommeln für das Unternehmen „MATIZO oHG“.

Von ebendiesem Unternehmen stammt auch der zuletzt restaurierte Teekistenbass aus einer Privatsammlung, wie der Frontseite des Instruments (siehe Foto) zu entnehmen ist. Das Foto wurde übrigens kurz vor Ende der Fertigung 1903 in der Herstellungswerkstatt geschossen.

Das zweite Foto zeigt den Nachbau der oben erwähnten Cajón aus dem Jahre 1796. Wer mit der Geschichte des Instrumentes vertraut ist, weiß, dass es sich dabei daher um eines der ersten Instrumente dieser Art gehandelt haben muss.



Das Vertrauen, das mit Nachbau und Restaurierung solcher hochwertigen und einmaligen Instrumente in uns gesteckt wird, beweist unsere weltweit einmalige Professionalität im Umgang mit restaurierungsbedürftigen Instrumenten.

Vertrauen Sie uns, denn wir vertrauen in Ihre Instrumente und werden das Beste, das in ihnen steckt aus ihnen heraus holen. Dafür verbürgen wir uns!

## Die Legende vom vierten König

Außer Caspar, Melchior und Balthasar war auch ein vierter König aus dem Morgenland aufgebrochen, um dem Stern zu folgen, der ihn zu dem göttlichen Kind führen sollte. Dieser vierte König hieß Coredan. Drei wertvolle rote Edelsteine hatte er zu sich gesteckt und mit den drei anderen Königen einen Treffpunkt vereinbart. Doch Coredans Reittier lahmt unterwegs. Er kam nur langsam voran, und als er bei der hohen Palme eintraf, war er allein. Nur eine kurze Botschaft, in den Stamm des Baumes eingeritzt, sagte ihm, dass die anderen drei ihn in Betlehem erwarten würden. Coredan ritt weiter, ganz in seinen Wunschträumen versunken. Plötzlich entdeckte er am Wegrand ein Kind, bitterlich weinend und aus mehreren Wunden blutend. Voll Mitleid nahm er das Kind auf sein Pferd und ritt in das Dorf zurück, durch das er zuletzt gekommen war. Er fand eine Frau, die das Kind in Pflege nahm. Aus seinem Gürtel nahm er einen Edelstein und vermachte ihn dem Kind, damit sein Leben gesichert sei. Doch dann ritt er weiter, seinen Freunden nach. Er fragte die Menschen nach dem Weg, denn den Stern hatte er verloren. Eines Tages erblickte er den Stern wieder, eilte ihm nach und wurde von ihm durch eine Stadt geführt. Ein Leichenzug begegnete ihm. Hinter dem Sarg schritt eine verzweifelte Frau mit ihren Kindern. Coredan sah sofort, dass nicht allein die Trauer um den Toten diesen Schmerz hervorrief. Der Mann und Vater wurde zu Grabe getragen. Die Familie war in Schulden geraten, und vom Grabe weg sollten die Frau und die Kinder als Sklaven verkauft werden. Coredan nahm den zweiten Edelstein aus seinem Gürtel, der eigentlich dem neugeborenen König zugedacht war. "Bezahlt, was ihr schuldig seid, kauft euch Haus und Hof und Land, damit ihr eine Heimat habt!" Er wendete

sein Pferd und wollte dem Stern entgegenreiten – doch dieser war erloschen. Sehnsucht nach dem göttlichen Kind und tiefe Traurigkeit überfielen ihn. War er seiner Berufung untreu geworden? Würde er sein Ziel nie erreichen?

Eines Tages leuchtete ihm sein Stern wieder auf und führte ihn durch ein fremdes Land, in dem Krieg wütete. In einem Dorf hatten Soldaten die Bauern zusammengetrieben, um sie grausam zu töten. Die Frauen schrien und Kinder wimmerten. Grauen packte den König Coredan, Zweifel stiegen in ihm auf. Er besaß nur noch einen Edelstein – sollte er denn mit leeren Händen vor dem König der Menschen erscheinen? Doch dies Elend war so groß, dass er nicht lange zögerte, mit zitternden Händen seinen letzten Edelstein hervorholte und damit die Männer vor dem Tode und das Dorf vor der Verwüstung loskaufte. Müde und traurig ritt Coredan weiter. Sein Stern leuchtete nicht mehr. Jahrelang wanderte er. Zuletzt zu Fuß, da er auch sein Pferd verschenkt hatte. Schließlich bettelte er, half hier einem Schwachen, pflegte dort Kranke; keine Not blieb ihm fremd. Und eines Tages kam er am Hafen einer großen Stadt gerade dazu, als ein Vater seiner Familie entrissen und auf ein Sträflingsschiff, eine Galeere, verschleppt werden sollte. Coredan flehte um den armen Menschen und bot sich dann selbst an, anstelle des Unglücklichen als Galeerensklave zu arbeiten...

## Der Vierte König – Teil 2 – Selbstgeschleben

... anstelle des Unglücklichen als  
Galeerensklave zu arbeiten.

Nach vielen Tagen des Wanderns sah Coredan in der Nacht in den Himmel. Und da sah er den Stern aufleuchten! Doch er war an einer ganz anderen Stelle als beim letzten Mal. Er stand nun über Ägypten. Coredan lief sofort los. Nach ein paar Tagen kommt er an einen Bauernhof. Er vernahm ein lautes Streitgespräch. Der Bauer war nämlich hoch verschuldet und nun wollte der Herr, dem er Geld schuldete, den Hof abnehmen. Da schritt Coredan dazwischen gab dem Herrn den letzten Edelstein und sagte: „Nimm und lass dich hier nie wieder blicken!“ Der Bauer bedankte sich tausend Mal. Er lud Coredan zum Essen ein. Da beschloss Coredan ein paar Tage zu bleiben. Doch bald fiel ihm der Grund seiner Reise ein: Er wollte ja dem Messias ein Geschenk geben! Also ritt er los, immer weiter Richtung Ägypten. Nach weiteren Tagen des Wanderns kam er zum Jesuskind. Er kniete vor ihm nieder und sagte: „Oh göttlicher Messias, oh gottgleicher Sohn des Heiligen Vaters! Leider habe ich kein Geschenk für euch. Bitte verzeht mir!“ Da sagte Maria: „Gott wird dir verzeihen!“ Überglücklich ritt Coredan zurück in seine Heimat, mit dem Gefühl seine Aufgabe erfüllt zu haben.

... anstelle des Unglücklichen als  
Galeerensklave zu arbeiten.

Der König irrte weiter auf der Suche nach dem Stern. Später ritt er durch die Wüste. Dort erblickte er den erhofften Stern, er ritt ihm nach und kam in eine Stadt. Nachts bemerkte er in einer Gasse Banditen, die eine Frau ausraubten. Er ritt weiter aus Angst den Stern wieder zu verlieren. Aus Schuldgefühlen ritt er zurück, wo die Frau bewusstlos lag. Er weckt sie auf und gab ihr den Edelstein als und ritt weiter. Bis er merkte, dass der Stern nicht mehr da war. Verzweifelt ritt er immer geradeaus und hoffte den Stern zu finden. Als er nachdachte bedauerte Coredan, dass er die Steine verschenkt hatte. Und dass Gott wahrscheinlich böse auf ihn war. Er ritt weiter in die Nacht und fand einen Schuppen, in dem Licht brannte. Er war müde und wollte fragen, ob er dort schlafen könnte. Doch als er im Schuppen war, erblickte er ein Kind in einer Krippe. Sofort fiel er auf die Knie und betete es an. Als er nach Hause ritt war er sicher, dass Gott stolz auf ihn war.

*Fortsetzung: Geschrieben von  
Sipplingen der Sippe Habicht,  
Stamm Matizo 2012*

## Weihnachtsmarkt-Werbelied

Lasst uns froh und munter sein,  
und uns an ner Waffel am Stiel erfreu'n.

Lustig, lustig, tralalalala, Kinderpunsch ist auch noch da,  
Kinderpunsch ist auch noch da.

Christstollen mit Rosinen viel,  
und auch Waffel ohne Stiel.

Lustig, lustig tralalalala, Kinderpunsch ist auch noch da,  
Kinderpunsch ist auch noch da.



# Kontakte

Gauführer:	Jochen Ostertag	0152/29924448
Stellv. Gauführer:	Marcus Rösner	07123/33614
Stammesführer Matizo:	Marc Wannenwetsch	07123/6493
Stammesführer Angela Merici:	Tatjana Wommer	07123/33655
Stammesführer Friedrich v. Bodelschwingh:	Timo Müller	07123/33187
Sippe Star:	Peter Zimmerer	07123/61884
Sippe Biber:	Robin Walz	07123/21259
Sippe Habicht:	Marc Wannenwetsch	07123/6493
Sippe Silbermöwe	Corinna Ulbricht	07123/31447
Sippe Haselmaus	Ronja Kühfuß	07123/18777
Sippe Seeschwalbe	Daniela Schmid	07123/21985
Münsingen:		
Sippe Wildkatze	Rahel Hack	07385/399005
Roverrunde Luchs:	Timo Müller	07123/33187
Sippe Merlin:	Timo Müller	07123/33187
Sippe Milan:	Lukas Bach	07123/31730
Meute Kaa:	Tatjana Wommer	07123/33655
Meue Grauer Wolf:	Marcus Rösner	07123/33614
Meute Schlauer Wolf:	Tabitha Kopp	07123/165764
Roverrunde Aragorn:	Martin Wannenwetsch	07123/6493
Pfadfinderheim:	Thomas Linsenmayer	07155255795

